



Dritter Aufenthalt transnationaler Expertinnen und Experten
in Reutlingen, Schwäbisch Gmünd, Stuttgart und Tübingen vom 21. bis 25. Mai 2012

Maria Büren

Erfahrungen aus der Einzelarbeit





Begleitung und Förderung von jungen Menschen – Erfahrungen aus der Einzelarbeit

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer,

Die Tätigkeit als Mentorin lässt sich wohl am besten anhand eines konkreten Beispiels darstellen. Es ist ganz aktuell, also aus der jüngsten Vergangenheit.

In den letzten Monaten habe ich eine junge Türkin begleitet. Nennen wir sie Aysen. Sie ist 22 Jahre alt, hier geboren und lebt mit der Mutter und drei Geschwistern im Kreis Reutlingen. Der Vater hat die Familie vor vielen Jahren verlassen. Im letzten Jahr hat Aysen ihr Abitur an einem Wirtschaftsgymnasium gemacht.

Ich lernte Aysen als eine ganz reizende, offene junge Frau kennen, die sich mit sehr großem Engagement und ausgesprochen selbständig einen Ausbildungsplatz suchte. Ihr Berufswunsch stand fest, sie wollte Kauffrau für Bürokommunikation werden oder Industriekauffrau. Ich war begeistert. Mit dem Hintergrund und der Power dauert die Begleitung nicht lang, hier zeichnet sich ein schneller Erfolg ab. Da war ich mir sicher.

So nach und nach stellte sich allerdings heraus, dass Aysen trotz der vielen Bewerbungen keinen Ausbildungsplatz fand. Auch zu Vorstellungsgesprächen wurde sie nicht eingeladen. Was konnte der Grund sein? An den Bewerbungen lag es nicht, aber was war es dann? Bei unserer Ursachenforschung sprach ich dann das Thema Kopftuch an. Das fiel mir nicht ganz leicht. Ich wollte ja auf der einen Seite auf gar keinen Fall Ayses religiöse Gefühle verletzen, hielt es aber auf der anderen Seite für wichtig, das Thema anzusprechen.

Meine Bedenken waren dann völlig unbegründet. Wir konnten sehr offen über die Kopftuchfrage sprechen. Hier zeigte sich, dass zwischen uns schon ein Vertrauensverhältnis bestand. Aysen erzählte von ihrer Familie, von ihren Motiven, ein Kopftuch zu tragen, ihren Wertvorstellungen und immer wieder von ihrer Mutter, die ohne Schulabschluss und ohne Berufsausbildung ihre vier Kinder alleine erzieht und diesen Kindern vermittelt, alle Bildungschancen zu nutzen.



Ayses großes Vertrauen hat mich da immer wieder berührt. Aber wie sollte es weitergehen, unser Ziel war es ja, einen Ausbildungsplatz zu finden – mit Kopftuch. Also haben wir das vermeintliche Handicap Kopftuch in einen Vorteil umgewandelt. Ab da suchten wir nach Unternehmen, für die es von Vorteil sein konnte, eine Türkin zu beschäftigen. Zum einen wegen der Zweisprachigkeit, zum anderen um eine Mitarbeiterin zu haben, die für türkische Kunden eine vertrauenserweckende Ansprechpartnerin und damit ein Bindeglied zwischen den beiden Kulturen ist. So eine Mitarbeiterin wäre doch ein Glücksfall für ein Unternehmen.

Es dauerte nicht lange und Aysen wurde zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen. Große Freude. Aysen war aufgeregt. Sie stellte sich viele Fragen wie: Auf was sollte ich achten, wie reagieren die auf mich, akzeptieren die wirklich mein Kopftuch, was antworte ich, wenn die sagen, Lehrstelle nur ohne Kopftuch, und und und ...

Nachdem wir viele mögliche Szenarien durchgespielt hatten, ging Aysen dann aufgeregt, aber guten Mutes in das Gespräch. Eine Woche später dann die Nachricht: Sie hatte den Ausbildungsplatz, man hatte sich für sie entschieden. – Großer Jubel, Aysen hat einen Ausbildungsplatz in Reutlingen. Aysens Freude allerdings schien mir sehr verhalten. Was war der Grund?

Ich wollte sie nicht bedrängen, aber ihre Traurigkeit machte mir Sorgen. Und dann brach es aus ihr heraus: Sie sei verlobt und im Juni ist die große Hochzeit, das Brautkleid ist gekauft, mehrere Hundert Gäste eingeladen, die Wohnung in Nürtingen gemietet. Der Bräutigam möchte nicht, dass sie die Ausbildung in Reutlingen macht, da sie sich dann nicht so intensiv um ihn kümmern kann, wenn er von der Arbeit kommt. Die zukünftigen Schwiegereltern sehen das auch so. Als Ehefrau solle sie sich in erster Linie um ihren Mann kümmern. Ausbildung absagen? Hochzeit absagen? Aysens Mutter gibt zu bedenken, sie habe für eine gute Ausbildung ihrer Kinder gekämpft, das könne Aysen doch nicht einfach opfern.

Zunächst war ich sprachlos und sehr betroffen. Aysen litt sehr unter diesem Konflikt, sie wusste keinen Ausweg. Die Mutter war enttäuscht, der ältere Bruder sprach nicht mehr mit ihr, sie liebte doch ihren Verlobten - es war eine verzweifelte Situation. Wie konnte ich ihr da helfen?

Ich schlug ihr vor, mit ihrem Verlobten und einer neutralen dritten Person ein klärendes Gespräch zu führen, bei dem alle Argumente in Ruhe vorgetragen werden konnten. Diese Person fand sich in einer Frau, die in der Moschee Unterricht erteilt und von beiden jungen Leuten als Vertrauensperson akzeptiert wurde.



Dritter Aufenthalt transnationaler Expertinnen und Experten
in Reutlingen, Schwäbisch Gmünd, Stuttgart und Tübingen vom 21. bis 25. Mai 2012

Maria Büren — Erfahrungen aus der Einzelarbeit — Seite 3

Nach ein paar Tagen stand Aysen freudig vor mir und erzählte von einer geglückten Aussprache und dass nun alles gut sei. Inzwischen hat auch die Familie der Schwiegereltern akzeptiert, dass sie eine Ausbildung in Reutlingen macht. Nun bin auch ich zu einer großen türkischen Hochzeit eingeladen.

An diesem Beispiel sieht man sehr schön, wie wichtig es ist, als Mentor vertrauensvoll auf die Teilnehmer zuzugehen. Für mich bedeutet Mentoring Zuwendung zu geben, Vertrauen zu schaffen und Verlässlichkeit vorzuleben.

So kann es gelingen, große Hindernisse zu erkennen, möglichst zu beseitigen und Perspektiven zu entwickeln. Auch wenn das nicht immer zu sofort messbaren Ergebnissen führt. Da wir als Mentoren nicht so sehr in einem institutionellen und stärker reglementierten Rahmen arbeiten müssen, sind wir ein Stück freier als die Projektleiter und können uns so gegenseitig bestens ergänzen.

